

»Menschenbild in Medizin und Theologie«

Fachtagung zum interdisziplinären Dialog
vom 26.-28.5.2000 in der Evangelischen Akademie Loccum

Vom 26.-28. Mai 2000 veranstalteten das Zentrum für Gesundheitsethik (Hannover) und die Evangelische Akademie in Loccum einen Workshop zum Thema »Menschenbild in Medizin und Theologie – Fachtagung zum interdisziplinären Dialog«. Es trafen sich 35 Vertreter und Vertreterinnen überwiegend aus der Theologie, aber auch aus der Medizin, darunter einige mit Doppelqualifikation in beiden Fächern.

Der von der Hanns-Lilje-Stiftung geförderte Workshop verfolgte das Ziel, Nachwuchswissenschaftler aus Theologie und Medizin zu versammeln, um anhand aktueller medizinethischer Fragen dem Diskurs zwischen Medizin und Theologie neue Impulse zu geben. Die erweiterten Möglichkeiten medizinischen Handelns erfordern eine intensive Debatte, in der medizinische Handlungsmöglichkeiten und Forschungsperspektiven auf ihre ethische und gesellschaftliche Verantwortbarkeit befragt werden. Damit sollte gleichzeitig ein erster Schritt in Richtung auf die Entwicklung eines für Theologen unabdingbaren medizinethischen Grundwissens getan werden.

Zum Workshop waren neben Lehrstuhlvertretern aus Theologie und Medizin als Referenten Examenskandidaten, Doktoranden, Habilitanden und Postdocs, einzelne Pfarrer (beispielsweise aus der Krankenseelsorge) sowie Ärzte in der Weiterbildung eingeladen. Der Workshop beinhaltete vier Grundsatzreferate und acht Kurzreferate. Inhaltlich gaben die Beiträge einen Überblick über die derzeit in der Medizin auftretenden ethischen Fragen und ihre theologische Bearbeitung.

Im ersten Grundsatzreferat stellte der Lübecker Medizinhistoriker Volker Roelcke drei Tendenzen heraus, die das gegenwärtige medizinische System charakterisieren: Pluralismus, Biologisierung und Sakralisierung. Dem Pluralismus der Heilungsmethoden, die die Patienten je nach Erfolgsversprechen auswählen, entspreche auf der Seite der wissenschaftlichen Medizin eine Tendenz, das Leben mit Hilfe der Biologie, seiner genetischen und natürlichen Voraussetzungen zu erklären. Damit gingen Verschiebungen im Verständnis

von Leben, Krankheit und Leiden einher.

Ulrich Körtner (Wien) sah in seinem Grundsatzreferat die Aufgabe der Theologie darin, die mit der Medizin verbundenen Heilserwartungen kritisch zu überprüfen. Dies gälte insbesondere für den Begriff der Ganzheitlichkeit. Körtner hob dabei ab auf die Differenz zwischen Gesundheit und Heil. Die Grenzen medizinischen Handelns seien erreicht, wenn die Unvollkommenheit menschlichen Lebens, seine Natalität oder Geburtlichkeit nicht mehr akzeptiert würden.

Jean Pierre Wils (Nijmegen) zeigte am Beispiel der Diskussion um das Sterbehilfe-Gesetz in den Niederlanden, wie sich die Haltung der Kirchen in den letzten zwanzig Jahren verändert hat, von einer eher liberalen Position, die in Ausnahmefällen Sterbehilfe zuließ, zu einer sehr restriktiven Position, die gegenüber Sterbehilfe sehr kritisch eingestellt sei. Er kritisierte dabei den häufigen Gebrauch schwammiger Metaphern in den kirchlichen Dokumenten, die der ethischen Urteilsbildung und der Abwägung von Kriterien nicht förderlich seien.

Hartmut Kreß (Kiel) beschäftigte sich mit dem Zusammenhang zwischen Menschenbild und Medizin. Er sprach von einer ethischen Verantwortung für das Menschenbild und zeigte, wie das Menschenbild der Medizin von kulturellen und auch religiösen Faktoren abhängig ist. Am Beispiel der umstrittenen Präimplantationsdiagnostik sprach er sich nach dem Vorbild des Vorschlags der Bundesärztekammer für eine Zulassung dieses Verfahrens unter ganz bestimmten, eng begrenzten Bedingungen aus.

Die Kurzreferate nahmen Probleme aus der klinischen Medizin (Hirntod, Entscheidungen am Lebensende, kulturelle Differenzen), der theologischen Anthropologie (Begriff der Heilung, Gottesebenbildlichkeit, Psychosomatische Medizin) und der strukturellen Fragen im Gesundheitswesen (Medizinethik im Krankenhaus, Allokationsfragen im Gesundheitswesen) auf.

Der Workshop war gleichzeitig die Gründungsveranstaltung eines Arbeitskreises »Medizin und

Theologie«, der seinen Platz innerhalb des Schwerpunktes Nachwuchsförderung bei der Hanns-Lilje-Stiftung finden soll. Der Workshop bot für viele jüngere Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine Möglichkeit, mit anderen Kollegen und Kolleginnen über Medizinethik und ihre Forschungsgebiete zu diskutieren. In der Abschlußdiskussion wurde vereinbart, sich auf dem nächsten Treffen (26.-28.1.2001) mit der Prioritätensetzung und mit Allokationsfragen im Gesundheitswesen zu beschäftigen. Dabei sind wiederum Grundsatzreferate und vorher eingesandte Kurzreferate vorgesehen. Interessenten können sich an das Zentrum für Gesund-

heitsethik oder an die Ev. Akademie Loccum wenden.

*Dr. Andrea Dörries
(Zentrum für Gesundheitsethik),
PD Dr. Wolfgang Vögele (Ev. Akademie Loccum)*

*Dr. Andrea Dörries
Zentrum für Gesundheitsethik
an der Ev. Akademie Loccum
Knochenhauerstr. 33
30159 Hannover
E-Mail: zfg@evlka.de*